

Die Weichen richtig stellen!

Anforderungen an das Reporting
aus der Sicht der Bibliotheksleitung

von

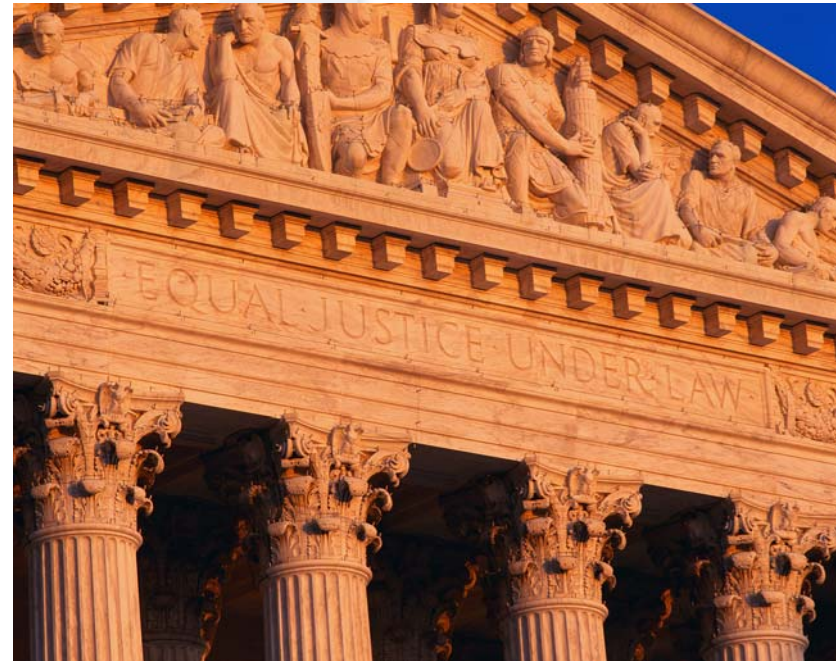
Sabine Wefers



Universitäten trennen derzeit
Lehre und Forschung
voneinander.

Damit entstehen

- „Ausbildungs-“ und
- „Forschungshochschulen“
mit unterschiedlichen
Ansprüchen an
ihre Bibliotheken.



Die hochschulpolitische Entwicklung und die Neuen Medien bewirken immer neue Anforderungen, ohne dass die konventionellen Gebiete entfallen würden. Begleitend sind die Ressourcen knapp, und die Selbstbehauptung wird immer härter.



Um in der Konkurrenz um exzellente Informations- und Servicedienstleistungen Erfolg zu haben, muss sich die Bibliothek neuen Anforderungen stellen, ihr Management straffen und ihre Effizienz deutlich erhöhen.



Als Herausforderung verstanden lässt sich die wachsende Vielfalt der Aufgaben organisatorisch bewältigen, wenn es gelingt, die neuen Entwicklungen als Projekte zu planen und ihre Ergebnisse sukzessive in die Routinen einfließen zu lassen.



Auf diese Weise entstehen
zwei Betriebsbereiche:

- Routine
- Projektbetrieb



Routinebetrieb:

In Zeiten der Veränderung der Umwelt wird der Betrieb komplexer.

Auch im Routinebetrieb

- steigt der gestaltende und
- sinkt der planerische Anteil.



Man kann sogar sagen:

Planung erscheint unter den
Spielregeln einer komplexen
Umwelt und der daraus
resultierenden Intransparenz
als ein risikoreiches
Unterfangen; flexible
Systemanpassung ist gefragt.



Das
Sinken des planerischen Anteils
hat zur Folge, dass der
Anteil an Kommunikationsaufgaben
wächst.



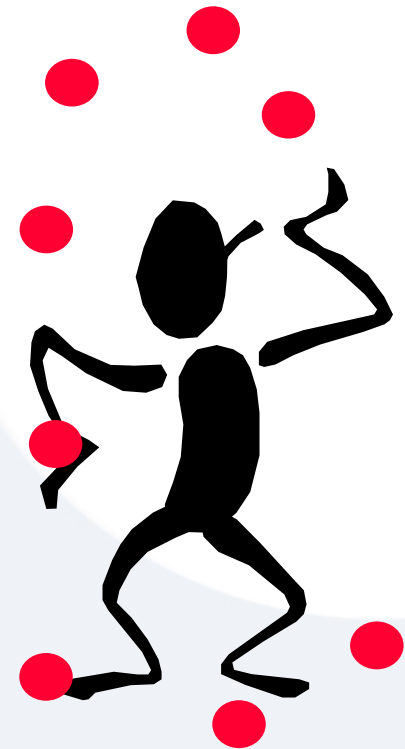
Folge für den Berufsalltag
der Führungskräfte:

Informieren, Präsentieren,
Diskutieren, Moderieren,
Akteure an einen Tisch
bringen, Akzeptanz fördern,
Lösungen suchen, um
einen Konsens streiten,
zum Handeln anregen ...



Die Führung komplexer Unternehmen verlangt in hohem Maße:

- politisches Denken und problemorientiertes Vorgehen (Kommunikation)
- gezielt aufbereitete Informationen (Reporting)



Gezielte Information
heißt nicht:

„Wir fragen erst einmal alles ab
und sehen dann, was wir mit den
Daten anfangen können.“

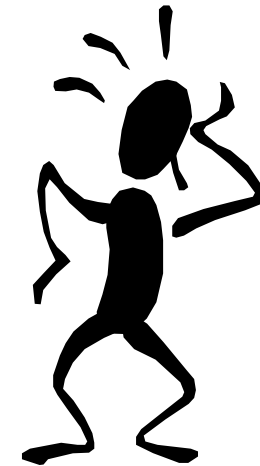


Generelle Erhebungen
sind ausdrücklich
nicht gemeint.



Irrtümer sind leicht gefunden:

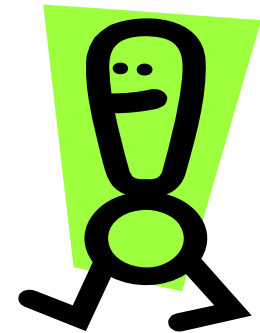
So sagen alle Bücher, die unter der Systemstelle HIS im OPAC stehen, wenig darüber aus, wie umfangreich die für die Historischen Institute relevanten Bestände sind.



„Zuviel“

ist, was zwar unter HIS zu finden ist, jedoch

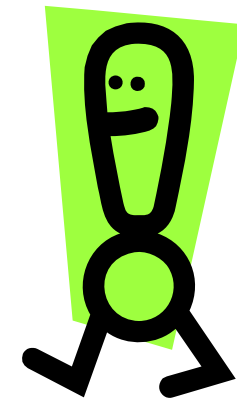
- nicht ins derzeitige Profil passt (Grundlagen z.B.)
- für andere Fächer relevant ist (z.B. Politik, Soziologie, Jura, Philosophie...)



„Fehlend“

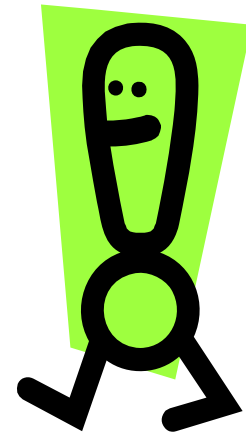
sind relevante Bestände, die
anders zugeordnet sind,
sei es

- inhaltlich (z.B. JUR, SOZ, THEOL, PHIL...) oder
- materialtechnisch bedingt (elektronisch, Magazin)



Fazit:

Bereits vorhandene oder einfach zu ermittelnde (z.B. über OPAC), auch objektiv richtige Daten (HIS-Bestand) sind leicht irreführend, wenn sie ohne Rücksprache erhoben werden.



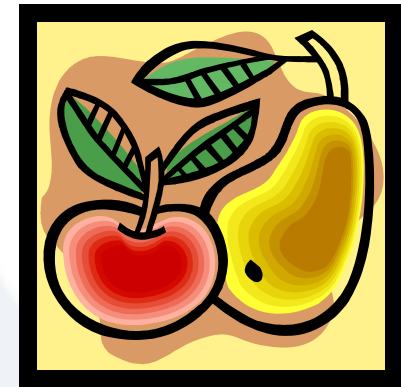
Man kann sogar sagen:

Datenerhebungen erscheinen unter den Spielregeln einer komplexen Umwelt und der daraus resultierenden Intransparenz als ein risikoreiches Unterfangen; Kommunikation ist gefragt.

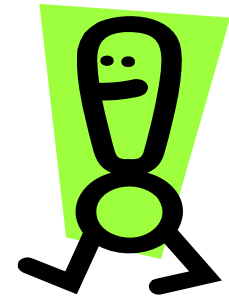


Gezielte Information
heißt auch nicht:

Das System „... importiert beliebige Rohdaten und bringt diese ... in ein einheitliches Format. Konsolidiert werden diese ... abgelegt und bilden die Grundlage für individuelle Auswertungs- und Analyseverfahren.“



Technisch konsolidierte Daten
sind nicht automatisch inhaltlich
und methodisch „konsolidiert“.



Irrtümer sind leicht gefunden:

Auswertungen der
Erwerbungsmittel
verschiedener Bibliotheken
nach DBS ohne
Berücksichtigung zusätzlicher
zentraler Landesmittel, der Ein-
bzw. Zweischichtigkeit, der
Ausprägung derselben,
zusätzlicher Fakultätsmittel, die
nicht in die DBS eingehen,



Vermeintlich unstrittige Ziele
(z.B. „gerechte Ausleihregelungen“)
stehen
im Widerspruch zum tatsächlichen
Verfahren
(z.B. Privilegien für Wissenschaftler).



Bei 10 % Wissenschaftler zu 90 %
Studierende eine Kollision mit den
Zielen der Institution!?

Sowohl die
„Unterdrückung“ von (zuviel) Daten
als auch der
„Datenhunger“
(Auswertung zweckbestimmter Daten für weitere
Zwecke)



können Stationen auf dem Weg zum Ziel sein
(Akzeptanzförderung, Lernprozess, Überschaubarkeit)

Informationen müssen

zielgerichtet erhoben, aufbereitet und
eingesetzt werden, d.h.

- weder „Daten aus beliebigen Quellen“
- noch „individuelle Auswertungs- und
Aufbereitungsmöglichkeiten“

Unabdingbar: innerbetriebliche Abstimmung
(Kommunikation, Transparenzförderung).

Den **Projekten** der
Bibliothek ist die
Planbarkeit eigen.
Das unterscheidet sie
von dem latent
„gewachsenen“
Routinebetrieb.



Bei Projekten ist der planbare Anteil höher,
wenn gewährleistet ist, dass

- die Zuständigkeiten klar sind,
- die Termin- und Finanzplanung funktioniert,
- konkrete Vereinbarungen über Teilziele getroffen wurden,
- die Projekte in ein plausibles Gesamtkonzept eingebunden sind und
- jedes Projekt so gestaltet ist, dass es als Pilot für einen künftigen Routineservice dienen kann (Senkung der Kosten).

Die Kunst des Reporting besteht darin, die Daten so aufzubereiten, dass sie die Deutung des aktuellen Projektstatus erleichtern und rechtzeitig auf mögliche Gefahren hinweisen.



Fazit:

Reporting muss mit
den gestaltenden
wie den planerischen
Anteilen des
Bibliotheksbetriebs
korrespondieren.



„Zielgerichtete Information“

bedeutet deshalb nicht:

„Alles technisch Mögliche“,

sondern Beschränkung auf

„Methodische Effizienz“.



So trägt das Reporting dazu
bei,

nicht nur
„die richtigen Weichen zu
stellen“,
sondern
„die Weichen richtig zu
stellen“.



Vielen Dank
für Ihre
Aufmerksamkeit!

